

# Diskussionsforum

## „Less Than No Time“

### Zum Verhältnis von Telegrafie und Zeit

von Roland Wenzlhuemer

**Abstract:** To many nineteenth-century observers it seemed that the telegraph would eventually accomplish what the advent of railways and steamships earlier in the century had begun: the so-called annihilation of space and time. Through the telegraph, both these factors would soon have no longer impact on human communication. This article focuses on one half of this contemporary notion: It examines the relation between telegraphy and time in detail and shows how ever smaller differences in time became more and more important in communication processes; how this in turn rendered precise time measurements and the standardization of time necessary; and how being telegraphically connected could affect contemporary perceptions of time.

Im Jahr 1848 erschien in London unter dem Titel „The London Anecdotes for All Readers“ eine vielgelesene Anekdotensammlung. Auf den einführenden Seiten legt der Verleger dar, nach welchen Kriterien Geschichten und Anekdoten für die Sammlung ausgewählt worden sind: „The subject will be chosen with especial regard to living interest, and the prime movers of these eventful times.“<sup>1</sup> Die „London Anecdotes“ gliedern sich thematisch in drei Teile, von denen der erste ausschließlich „Anecdotes of the Electric Telegraph“ beinhaltet. Auf 120 Seiten finden sich darin über hundert pointierte, oft launige Geschichten um und über die Telegrafie. Kaum zehn Jahre nach den ersten erfolgreichen öffentlichen Vorführungen des elektrischen Telegrafen in Großbritannien und den Vereinigten Staaten dokumentieren Umfang und Inhalt dieser Anekdotensammlung eindrucksvoll,<sup>2</sup> welchen soziokulturellen Stellenwert telegrafische Kommunikation in diesen Ländern in so kurzer Zeit erreichte und wie durchdrungen das alltägliche Leben der wohlhabenderen Schichten bereits von der neuen Technologie war.

1 New Anecdote Library (Hg.), The London Anecdotes. Anecdotes of the Electric Telegraph (= The London Anecdotes. For All Readers), London 1848.

2 Im Jahr 1837 fanden öffentliche Vorführungen eines funktionierenden Telegrafen unabhängig voneinander in den Vereinigten Staaten und in Großbritannien statt. Samuel Morse demonstrierte seinen Apparat in New York. Charles Wheatstone und William Fothergill Cooke führten ihre Konstruktion entlang eines Abschnittes der London and Birmingham Railway in London vor: Anton A. Huurdeman, The Worldwide History of Telecommunications, New York 2003, S. 56 f. u. S. 67.

Viele der kurzen Episoden in der Sammlung thematisieren auf die eine oder andere Weise die praktisch unvorstellbare Geschwindigkeit, mit welcher der Telegraf Informationen über lange Strecken übermitteln kann. Solche rasche Kommunikation führte mitunter zu den für damalige Verhältnisse erstaunlichsten Sachverhalten: Züge wurden telegrafisch umgeleitet.<sup>3</sup> Ein gestrandeter Reisender schickte per Telegraf nach Pferd und Kutsche und konnte so seine Reisezeit dramatisch verkürzen.<sup>4</sup> Ein Deserteur konnte mit Hilfe des Telegrafen dingfest gemacht werden, bevor er überhaupt wusste, wie ihm geschah.<sup>5</sup> Am eindrucksvollsten wurde die kaum begreifbare Geschwindigkeit der Telegrafie für den Leser aber wohl in der folgenden Anekdote mit dem Titel „Less Than No Time“ illustriert:

By the electric telegraph on the Great Western Railway has been accomplished the apparent paradox of sending a message in 1845, and receiving it in 1844! Thus, a few seconds after the clock had struck twelve, on the night of the 31st of December, the superintendent at Paddington signalled his brother officer at Slough, that he wished him a happy new year. An answer was instantly returned, suggesting that the wish was premature, as the year had not yet arrived at Slough! The fact is – the difference of longitude makes the point of midnight at Slough a little *after* that at Paddington; so that a given instant, which was after midnight at one station, was before midnight at the other. Or, the wonder may be more readily understood, when it is recollected that the motion of electricity is far more rapid than the diurnal motion of the earth.<sup>6</sup>

In einem zweiten Abschnitt wird in der Episode geschildert, dass eine solche „Überwindung der Zeit“ durchaus auch andernorts bereits vorgekommen war:

We hear of similar feats in the United States. Thus, a letter from Indiana says, „That wonderful invention, the magnetic telegraph, passes through our country from the eastern cities, communicating intelligence almost instantaneously“. News has been transmitted from Philadelphia to Cincinnati, a distance of 750 miles, on one unbroken chain of wires. Of course, as Cincinnati is 13 degrees west of Philadelphia, or 40 minutes of time later, the news is that much ahead of the time.<sup>7</sup>

Insbesondere die Geschichte vom verfrühten guten Wunsch zum neuen Jahr, welche leicht an die unmittelbare Erfahrungswelt der Leser anschließen konnte, scheint in Großbritannien und seinen Kolonien weit zirkuliert zu sein. Ursprünglich geht die Anekdote wohl auf einen nicht näher benannten Bericht im *Reading Mercury* zurück. Noch im Jahr 1845 wurde dieser Text wörtlich aber unter anderem auch im *New Zealander* oder im *Journal of the Franklin*

3 Anecdotes of the Telegraph, S. 68.

4 Ebd., S. 100.

5 Ebd., S. 46f.

6 Ebd., S. 55f.

7 Ebd., S. 56.

*Institute* in Philadelphia abgedruckt.<sup>8</sup> Drei Jahre später im Jahr 1848 – in welchem auch die „London Anecdotes“ erschienen – tauchte der Sachverhalt dann nochmals in anderer Formulierung in einer Rubrik „Facts Connected with the Electric Telegraph“ im *New Zealand Spectator and Cook's Strait Guardian* auf.<sup>9</sup> Interessant ist hier zum einen die rasante Verbreitung der Geschichte in der anglophonen Welt und zum anderen auch die Tatsache, dass die Anekdote auch im *Journal of the Franklin Institute* wiedergegeben wurde, das sich ansonsten hauptsächlich mit exakten wissenschaftlichen Abhandlungen beschäftigte. Beides zeigt, von welchem öffentlichen und wissenschaftlichen Interesse diese scheinbare Überwindung der Zeit durch die Telegrafie Mitte der 1840er tatsächlich gewesen ist und zu welcher „epistemologische Verwirrung“ sie führen konnte.<sup>10</sup>

Es ist wohl nur ein eigenartiger Zufall, dass es an ebenjenem Neujahrstag 1845 ebenfalls zwischen Slough und Paddington zu einem anderen berühmt-berüchtigten Vorfall kam, der das durch die Telegrafie neu definierte Verhältnis von Raum und Zeit einer breiteren Öffentlichkeit in England bekannt machen sollte. Ein Mann namens John Tawell hatte am Abend des Neujahrstags seine Geliebte in deren Haus in Slough mit Blausäure vergiftet. Tawell wurde beim Verlassen des Hauses beobachtet, konnte aber als Quäker verkleidet mit dem Zug Richtung Paddington fliehen. Mit Hilfe des Telegrafen war es nun aber erstmals möglich, eine Beschreibung des Flüchtigen nach Paddington zu schicken, die den Bahnhof vor dem Zug erreichte. Dadurch konnte Tawell in Paddington von der Polizei abgepasst, verfolgt und schließlich in einem Londoner Kaffeehaus festgenommen werden.<sup>11</sup> Nach seiner rechtskräftigen Verurteilung wurde Tawell am 28. März 1845 öffentlich durch den Strang hingerichtet.<sup>12</sup> Dieser Fall erregte einige mediale Aufmerksamkeit – zum einen aufgrund von Tawells ungewöhnlich illustrier Lebensgeschichte, zum anderen aber auch wegen der Umstände seiner Festnahme durch den *electric constable*, wie man den Telegrafen bald zu nennen pflegte. Vor der Einführung der Telegrafie gab es kein Mittel, mit welchem der abgefahrene Zug mit Tawell an Bord hätte gestoppt werden können oder mit dem man die Polizei in Paddington hätte rechtzeitig verständigen können. Durch den Telegrafen aber konnte nun die Strecke zwischen Slough und Paddington

8 We have heard of things being done, in: *New Zealander*, 1. 11. 1845, S. 4; Thomas P. Jones (Hg.), *Journal of the Franklin Institute of the State of Pennsylvania and American Repertory of Mechanical and Physical Science, Civil Engineering, the Arts and Manufactures and of American and Other Patented Inventions*, Philadelphia 1845, S. 203.

9 Facts Connected with the Telegraph, in: *New Zealand Spectator and Cook's Strait Guardian*, 26. 7. 1848.

10 Florian Sprenger, *Intellect Hath Conquered Time. The Presence of Electricity and the Rise of Telegraphy*, Global Communication Electric Conference, Berlin 2011.

11 Suspected Murder at Salt-Hill, in: *Times of London*, 3.1.1845, S. 7.

12 The Salt-Hill Murder. Execution of John Tawell, in: ebd., 29. 3. 1845, S. 4.

praktisch unmittelbar überwunden werden. Die neue Technologie, so schien es vielen Zeitgenossen, beugte Raum und Zeit. Bereits im öffentlichen Diskurs um die etwas früher stattfindenden technischen Innovationen der Eisenbahn und des Dampfschiffs war immer wieder der Topos von der endgültigen Überwindung, der Vernichtung von Raum und Zeit benutzt worden.<sup>13</sup> Mit den diesbezüglichen, vielen als Wunderkräften erscheinenden Möglichkeiten der Telegrafie gewann dieses Thema weiter an Popularität. Die Rede von der „annihilation of time and space“ wurde zu einem zentralen Element jeder zeitgenössischen Gesellschaftsdiagnose.<sup>14</sup> Durch die Dematerialisierung des Informationsflusses entkoppelte die Telegrafie die Informationsübertragung von materiellem Transport.<sup>15</sup> Daher entschied nun nicht mehr zwangsläufig die geografisch-räumliche Distanz zwischen zwei Punkten auch über deren kommunikative Entfernung. Dies kann natürlich leicht als Überwindung des Raums interpretiert werden (auch wenn sich aus analytischer Perspektive das Verhältnis von Raum und Telegrafie etwas komplexer gestaltet).<sup>16</sup> Der zeitgenössische Glaube an eine Überwindung auch der Zeit erschließt sich aus heutiger Perspektive allerdings bedeutend schwerer. Hier scheint es, als wären Geschichten im Stil der eingangs zitierten Anekdote zu einer Art Selbstläufer geworden, die kein weiteres Hinterfragen mehr notwendig machten. Erreichte ein Telegramm seinen Empfänger bevor es abgesendet worden war, konnte eine Nachricht in Paddington sein bevor der Zug dort eintraf, so musste auf die eine oder andere Weise die Macht der Zeit gebrochen worden sein. So oder so ähnlich mögen viele Zeitgenossen die Arbeit des Telegrafen interpretiert und sich dem Glauben von der Vernichtung von Raum und Zeit hingeeben haben.

- 13 Vgl. Wolfgang Schivelbusch, *Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert*, München 1977; Wolfgang Kaschuba, *Die Überwindung der Distanz. Zeit und Raum in der europäischen Moderne*, Frankfurt 2004.
- 14 Iwan R. Morus, *The Nervous System of Britain. Space, Time and the Electric Telegraph in the Victorian Age*, in: *The British Journal for the History of Science* 33. 2000, S. 455–475, hier S. 63; Jeremy Stein, *Annihilating Space and Time. The Modernization of Fire-Fighting in Late Nineteenth Century Cornwall, Ontario*, in: *Urban History Review* 24. 1996, S. 3–11; ders., *Reflections on Time, Time-Space Compression and Technology in the Nineteenth Century*, in: Jon May u. Nigel Thrift (Hg.), *Timespace. Geographies of Temporality*, London 2001, S. 106–119, hier S. 108 f.
- 15 Roland Wenzlhuemer, *The Dematerialization of Telecommunication. Communication Centres and Peripheries in Europe, 1850–1920*, in: *Journal of Global History* 2. 2007, S. 345–372.
- 16 Vgl. Roland Wenzlhuemer, *Globalization, Communication and the Concept of Space in Global History*, in: ders. (Hg.), *Global Communication. Telecommunication and Global Flows of Information in the Late 19th and Early 20th Century* (= *Historical Social Research – Historische Sozialforschung*, Bd. 35), Köln 2010, S. 19–47.

Mit gewohnt kritischem Blick aber hinterfragte Karl Marx diese allzu gefällige Metapher. Er schrieb 1857/58 in den „Grundrissen“:

Während das Capital also einerseits dahin streben muß, jede örtliche Schranke des Verkehrs, i. e. des Austauschs niederzureißen, die ganze Erde als seinen Markt zu erobern, strebt es andererseits danach den Raum zu vernichten durch die Zeit; d. h. die Zeit, die die Bewegung von einem Ort zum andren kostet, auf ein Minimum zu reduciren.<sup>17</sup>

Dieser Satz von Marx wird häufig als nur marginal abgewandelte Version des Postulats von der Vernichtung von Raum und Zeit interpretiert.<sup>18</sup> Der Unterschied zwischen beiden Annahmen ist aber ganz entscheidend. Nach Marx vernichtet beziehungsweise ersetzt das Kapital – mit Hilfe neuer Transport- und Kommunikationstechnologien – den Raum durch die Zeit. Der Raum wird entsprechend vernichtet, die Zeit dadurch aber essentialisiert. Dieser Interpretation folgend werden Orte nicht mehr durch die geografisch-räumliche Distanz zwischen ihnen separiert (der Raum ist ja, zumindest oberflächlich betrachtet, vernichtet), sondern ausschließlich durch die Zeit, die es braucht, um zwischen diesen Orten zu kommunizieren. Diese Zeit wird zwar durch die Telegrafie und andere Kommunikations- und Transporttechnologien immer kürzer, nicht aber unwichtiger. Denn je kleiner die zeitliche Differenz zwischen dem Senden und dem Empfangen einer Nachricht an zwei Orten ist, desto schneller kann der Kommunikationsprozess insgesamt vonstattengehen. Informationsvorsprünge gegenüber anderen halten nur für kurze Zeit. Kommunikationspartner erwarten schnellere Antwort. Märkte reagieren in der Zwischenzeit auf den steten Informationszufluss von allen Seiten. Kurz, in immer kleineren Zeitspannen passiert immer mehr. Und deshalb wird es auch immer wichtiger für alle Teilnehmer eines Kommunikationsprozesses, genauestens über den Zeitpunkt Bescheid zu wissen, an welchem diese oder jene Nachricht gesendet oder empfangen worden ist. Es zeigt sich ganz klar, dass die Telegrafie in keinster Weise zu einer wie auch immer gearteten Vernichtung der Zeit führte – im Gegenteil.

Im Folgenden soll dies anhand konkreter historischer Beispiele illustriert werden, die sich hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Telegrafie und Zeit grob in drei Felder einteilen lassen. In einem ersten Schritt soll veranschaulicht werden, wie die Optimierung von Übertragungszeiten vom Anbeginn der Telegrafie ein zentrales Thema für Ingenieure und Planer war und wie diese im Laufe des 19. Jahrhunderts zum Teil eine regelrechte Obsession in dieser Hinsicht entwickelten. Ein zweiter Abschnitt thematisiert das Verhältnis von Telegrafie und Zeitmessung, insbesondere hinsichtlich der Standardisierung derselben. Als drittes soll gezeigt werden, wie die Verbreitung telegrafischer Kommunikation schließlich auch das Zeitempfinden der Kommunikationsteilnehmer mitunter empfindlich verändern konnte.

17 Karl Marx u. Friedrich Engels, *Ökonomische Manuskripte 1857/58*, Berlin 2006, S. 438.

18 Z. B. auch von Stein, *Reflections on Time*, S. 108.

## I. Übertragungszeiten

Im Jahr 2000 hat das Museum für Kommunikation in Bern posthum mehrere Arbeiten des 1987 verstorbenen Telegrafie-Enthusiasten Hans Pieper zusammengefasst unter dem Titel „In 28 Minuten von London nach Kalkutta“ verlegt. In dem darin enthaltenen gleichnamigen Artikel zitiert Pieper wie folgt aus einem Brief von Werner von Siemens an seinen Bruder Carl:

Man hätte beliebig schnell sprechen können und London und Teheran verderben viel durch langsames Arbeiten. Das beweist, dass wir künftig sehr sicher nach Kalkutta direkt werden sprechen können, da der Regel nach nur drei Translationen bis Teheran nötig sind. Macht jetzt nur tüchtig Geschrei und schlägt die 10 bis 12 Stunden der British Indian mit unserer einen Minute bis Teheran und 28 Minuten bis Kalkutta. Da wird sie schwer über renomieren können.<sup>19</sup>

Der Brief bezieht sich auf den am 12. April 1870 grandios geglückten Testlauf der sogenannten Siemenslinie, die nun London und Kalkutta telegrafisch verband. Es war gelungen, ein Telegramm in nur 28 Minuten nach Kalkutta zu schicken. Nur eine Stunde und fünf Minuten nach Versand hatte man die Antwort aus Indien in London auf dem Tisch. Dies war ein bis dahin kaum vorstellbarer Rekord und ein klarer Wettbewerbsvorteil gegenüber der existierenden Konkurrenz, den Siemens mit „tüchtig Geschrei“ auch richtig ausnutzen wollte. Bereits fünf Jahre zuvor war nämlich eine telegrafische Landroute quer durch Europa und die Türkei nach Indien eröffnet worden. Telegramme auf dieser Route benötigten üblicherweise aber mehrere Tage um am jeweiligen Zielort einzutreffen. Und nur knapp einen Monat vor dem erfolgreichen Testlauf der Siemenslinie, die England über Preußen, Russland, Persien und die Kabel des Indo-European Telegraph Department (ebenso wie die „türkische Linie“) mit dem indischen Subkontinent verband, waren Teile einer direkten Unterwasserkabelverbindung zwischen England und Indien in Betrieb gegangen. Es war diese von der British Indian Submarine Telegraph Company betriebene Verbindung, die Siemens in seinem Brief als hauptsächliche Konkurrenz ausmachte. Und dies zurecht – denn die angesprochenen zehn bis zwölf Stunden Übertragungszeit resultierten vor allem aus der Tatsache, dass das letzte Teilstück der Verbindung von Malta nach Porthcurno in England erst im Juni 1870 fertiggestellt wurde und bis dahin alle Telegramme den Umweg über das europäische Festland nehmen mussten.<sup>20</sup> Am 23. Juni 1870 aber konnte schließlich die Eröffnung der gesamten Unterseeverbindung gefeiert werden. Aus diesem Anlass lud John Pender,

19 Brief von Werner von Siemens an Carl von Siemens, 12. 4. 1870, zitiert nach: Hans Pieper u. Kilian Kuenzi, In 28 Minuten von London nach Kalkutta. Aufsätze zur Telegrafiegeschichte aus der Sammlung Dr. Hans Pieper im Museum für Kommunikation (= Schriftenreihe des Museums für Kommunikation), Bern 2000, S. 209.

20 Ebd., S. 223.

der Vorsitzende der British Indian Submarine Telegraph Company,<sup>21</sup> in sein Haus in der vornehmen Londoner Arlington Street. Dort wurde extra für die Veranstaltung ein Telegraf installiert, um den hochrangigen Gästen die Möglichkeit zu geben, die Verbindung nach Indien mit Glückwunsch- oder anderen Telegrammen einzuweihen. Der Ablauf des Abends, aber auch der Wortlaut der Telegramme, wurde später in einer zur Erinnerung an diesen Anlass gedruckten Schrift genau festgehalten. Und dort finden sich auch die genauen Zeiten, zu welchen Telegramme in London abgeschickt und Antworten aus Indien erhalten wurden. Bereits in der Einleitung dieses sogenannten „Souvenir of the Inaugural Fête“ heißt es:

[M]essages were sent to India and answers received under five minutes; and it was shown that even this interval, short as it is, could be materially curtailed by further practice.<sup>22</sup>

Die diesbezüglichen Angaben bei den jeweiligen Telegrammen, so der Berichterstattung in der Festschrift prinzipiell zu glauben ist, bestätigen diese Behauptung. Teilweise wurde die Wartezeit auf eine Antwort aus Indien sogar in Sekunden gemessen. So erhielt der frühere Gouverneur von Bombay, Henry Bartle Frere, in vier Minuten und fünfzig Sekunden eine Empfangsbestätigung seiner Grüße an seinen Amtsnachfolger William Seymour Fitzgerald.<sup>23</sup> Die 28 Minuten der Siemenslinie waren aber auch von vielen anderen Nachrichten an diesem Abend eindrucksvoll unterboten worden. Es ist in diesem Zusammenhang wichtig zu sehen, dass beide konkurrierenden Telegrafverbindungen solche kurzen Übertragungszeiten nur unter Sonderbedingungen erreichen konnten. Es durfte parallel kein anderer telegrafischer Verkehr auf der Linie stattfinden und die Nachrichten mussten an allen Zwischenstationen mit absoluter Priorität behandelt werden. Im Normalbetrieb wären solche kurzen Intervalle nicht denkbar gewesen. Das spiegelt auch die Tatsache wider, dass Pender und seine Gäste um halb zwei Uhr morgens Londoner Zeit – also zu einem Zeitpunkt, an welchem in Indien gerade der

21 Die British Indian war nur eine der am Unterwasserkabel zwischen England und Indien beteiligten Firmen. Zwischen 1868 und 1870 hatte Pender zu diesem Zweck insgesamt vier Firmen gegründet: die Falmouth, Gibraltar, and Malta Telegraph Company, die Anglo-Mediterranean Telegraph Company, die Marseilles, Algiers, and Malta Telegraph Company und die British Indian Submarine Telegraph Company. Aus der Fusion dieser vier im Jahr 1872 ging schließlich die Eastern Telegraph Company hervor, die den Markt für viele Jahrzehnte beherrschen sollte: Daniel R. Headrick, *The Invisible Weapon. Telecommunications and International Politics, 1851–1945*, New York 1991, S. 35 f.; Dwayne R. Winseck u. Robert M. Pike, *Communication and Empire. Media, Markets, and Globalization, 1860–1930*, Durham 2007, S. 37 f.

22 Souvenir of the Inaugural Fête [held at the house of Mr. John Pender], in commemoration of the opening of direct submarine telegraph with India, in: British Library, General Reference Collection, 8761.b.62, S. 5.

23 Ebd., S. 18.

Arbeitstag begann – schließlich den weiteren Austausch mit Indien für diese Nacht einstellten:

At 1.30 a.m. of the 24th the traffic of the line became pressing, and all complimentary messages ceased with the receipt of the following. Received at 1.3[0] a.m. from Bombay to London. „Sun just risen; delightfully cool; raining.“<sup>24</sup>

Sowohl in Werner von Siemens' Brief wie auch durch das Festhalten der genauen Übertragungszeiten im „Souvenir of the Inaugural Fête“ zeigt sich deutlich, welche Wichtigkeit der immer weiteren Verkürzung der Übermittlungsdauer von allen Seiten beigemessen wurde. Je höher die erreichte Geschwindigkeit und je kürzer die benötigte Zeit, desto besser ließ sich die jeweilige Verbindung bewerben und desto attraktiver wurde sie für die Kundschaft. Vor allem aufgrund der Tatsache, dass solche kurzen Zeiten ja nur selten und auch nicht gleichmäßig erreicht werden konnten, ging es hier anfangs kaum um einen tatsächlichen wirtschaftlichen oder administrativen Vorteil, der aus der schnellen Kommunikation zu ziehen gewesen wäre, sondern vielmehr um eine symbolische Wirkung. Hierin zeigt sich das Streben nach Unmittelbarkeit,<sup>25</sup> das der Entwicklung der Telegrafie im 19. Jahrhundert so häufig innewohnte, aber schon alleine aufgrund der notwendigen Enkodierungs- und Dekodierungsprozesse nicht erreicht werden konnte. Dieses Streben speiste sich wohl aus dem Glauben, dass ein dem Begriff gerecht werdendes „time sharing“ über große Distanzen nur dann möglich sein könne, wenn es hinsichtlich Dauer und Unmittelbarkeit mit der Kommunikation von Angesicht zu Angesicht vergleichbar wäre.<sup>26</sup> Anstatt aber eine solche Telepräsenz telegrafisch herzustellen,<sup>27</sup> betonten die immerwährenden Versuche, Übertragungszeiten weiter zu verringern, lediglich den Faktor Zeit als separierendes Element.

Dieses mitunter ins Obsessive abgleitende Verlangen nach immer schnellerer Transmission spiegelt sich auch in den „Administration Reports“ zum Beispiel des Indo-European Telegraph Departments, welches die Unterseekabel zwischen Al-Faw und Karatschi unterhielt. Jedes Jahr wurde hier genau über die durchschnittlichen Übertragungszeiten auf verschiedenen Routen zwischen Indien und England berichtet.<sup>28</sup> Es wurden Gründe für Verzögerungen penibel genau aufgeführt und Vorschläge zur weiteren Verbesserung gemacht. Inter-

24 Souvenir of the Inaugural Fête, S. 31.

25 Sprenger, *Intellect Hath Conquered Time*.

26 Vgl. dazu Manuel Castells Konzept vom „space of flows“ und dessen Verhältnis zu globalem „time sharing“: Manuel Castells, *Informationalism, Networks, and the Network Society. A Theoretical Blueprint*, in: ders. (Hg.), *The Network Society. A Cross-Cultural Perspective*, Cheltenham 2004, S. 3–45, hier S. 36 f.

27 Sprenger, *Intellect Hath Conquered Time*.

28 Vgl. *Administration Report of the Indo-European Telegraph Department for 1873–74*, in: *British Library, Oriental Collections, IOR/V/24/4289, Appendix F*.



essanterweise waren Übertragungszeiten aber nicht nur auf langen, interkontinentalen Routen ein zentrales Thema, sondern auch innerhalb nationaler oder kolonialer Systeme – und mitunter auch innerhalb einzelner Metropolen. Die jährlichen Berichte des Indian Telegraph Department – zuständig für das interne Telegrafennetzwerk in der britischen Kolonie – beinhalteten immer eine ausführliche und minutengenaue Auswertung der durchschnittlichen Übertragungszeiten zwischen allen wichtigen britisch-indischen Städten.<sup>29</sup> Oft lagen hier die erzielten Werte bedeutend höher als die interkontinentalen Transmissionsdauern im selben Jahr. Dies ist zwar angesichts der technisch-praktischen Ausgestaltung der jeweiligen Netzwerke nicht weiter erstaunlich, zeigt aber auch eindrucksvoll, dass nun die Zeit und nicht mehr der Raum zum zentralen separierenden Element in der Kommunikation geworden war. Selbst innerhalb großer Städte waren telegrafische Übertragungszeiten und deren Verkürzung stets von Belang, wie das folgende Beispiel aus London zeigt. In seinem vierteljährlichen Bericht vom Januar 1879 befasst sich Frederick E. Baines, Surveyor-General for Telegraph Business, intensiv mit den innerstädtischen Laufzeiten von Telegrammen. Er schreibt:

Looking at a return before me of Metropolitan messages delivered from the Branch Office at Picadilly [sic] Circus, I see in numerous instances messages received in ten and even in seven minutes from distant parts of London. Such messages would be enveloped in 2 or 3 minutes and, the local delivery at the Picadilly [sic] Circus Office being very circumscribed, would probably be delivered in 5 or 6 minutes more. Hence a total time occupied not exceeding a quarter of an hour or so would imply such celerity as would necessarily give a great stimulus to Metropolitan telegraphy.<sup>30</sup>

Jedoch wurden bei weitem nicht alle Nachrichten so schnell und problemlos übertragen und zugestellt. Baines fährt daher fort:

But at the risk of making these remarks too long I must point to the fact that while the average time occupied in the wire transmission, as shown by three returns from the Western District now before me, is from 13 to 16 minutes – a period not too great if it were never exceeded – there are many cases in which the maximum rises to a very much higher figure.<sup>31</sup>

Zur Illustration zählt Baines dann eine lange Liste mit Beispielen unbotmäßig langer Übertragungszeiten auf. Demnach waren Telegramme zwischen Piccadilly Circus und der Londoner Börse oft fast eine Stunde unterwegs und zwischen Piccadilly und St. Pancras mehr als eine halbe Stunde. Vom Telegrafenzentrum beim South Kensington Museum benötigten die elektrischen

29 Vgl. exemplarisch Administration Report of the Indian Telegraph Department for 1880–81, in: British Library, Oriental Collections, IOR/V/24/4286, S. 7.

30 Reports by Mr. F. E. Baines, the Surveyor General for Telegraphs. Quarterly Report of the Surveyor-General for Telegraph Business to the Secretary 1879, in: British Telecom Archives. POST 82/209.

31 Ebd.

Nachrichten im Durchschnitt besonders lang. Bis zum Empfang in der Charles Street (Westminster) oder in Temple Bar (City of London) verging häufig fast eine Stunde. Und auch viele andere Ziele in der Innenstadt wurden in mehr als dreißig Minuten erreicht.<sup>32</sup> Insbesondere verglichen mit manchen interkontinentalen und interregionalen Übertragungszeiten konnte dies für Baines keinesfalls zufriedenstellend sein. Weiterhin zeigt es anschaulich, wie zeitliche Differenzmuster sich durch die Telegrafie mehr und mehr von geografisch-räumlichen entfernten. Der geografische Raum wurde dadurch zwar nicht im engeren Sinne überwunden oder gar vernichtet. Er verlor jedoch einiges an Einfluss über Kommunikationsprozesse. An seine Stelle trat die Zeit, die durch den Telegrafen weder vernichtet noch überwunden, sondern vielmehr betont und in mancher Hinsicht sogar essentialisiert wurde.

## II. Zeitangaben

Das Streben nach immer kürzeren Übertragungszeiten führte natürlich auch dazu, dass immer kleinere Zeitunterschiede immer größere Bedeutung erlangten. Dies galt zum einen für die zeitliche Differenz zwischen dem Senden und dem Empfang eines Telegramms, mitunter aber auch für die Zeitspanne die zwischen dem Senden (beziehungsweise Empfangen) verschiedener Nachrichten liegt. Letzteres konnte in mehrerlei Hinsicht wichtig sein. Zum Beispiel ist es in einem mehrteiligen Nachrichtenaustausch entscheidend, die Chronologie der Kommunikation zu überblicken und aufrechtzuerhalten. Aber auch in zeitkritischen Geschäften – wie etwa dem internationalen Börsenhandel – können natürlich kleine zeitliche Vorsprünge gegenüber der Konkurrenz für den entscheidenden Vorteil sorgen. Alexander Field fasst dies so zusammen:

Timely price data were of high value to individual investors and speculators at a distance from an exchange, particularly when they could get such information ahead of others.<sup>33</sup>

Durch solche und andere Entwicklungen wurde mit der Verbreitung der Telegrafie auch das Wissen über den genauen Zeitpunkt des Absendens (beziehungsweise Empfangens) eines Telegramms immer wichtiger. Vor allem geschäftliche oder administrative Telegramme konnten mitunter wertlos werden, wenn Unklarheit über die genaue Zeit ihres Entstehens herrschte. In vielen Fällen war daher der Inhalt einer telegrafischen Nachricht nur in Kombination mit dem Metawissen über ihre zeitliche Genese wirklich relevant.

32 Reports by Mr. F. E. Baines, S. 100.

33 Alexander J. Field, *The Magnetic Telegraph, Price and Quantity Data, and the New Management of Capital*, in: *The Journal of Economic History* 52. 1992, S. 401 – 413, hier S. 403.

Im Jahr 1908 wurden große Teile des britisch-indischen Telegrafennetzwerks von einem Streik der Telegrafisten lahmgelegt. Den Streikenden ging es dabei vor allem um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Indian Telegraph Department. Um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, griffen sie zu den verschiedensten Mitteln. Viele „erkrankten“ spontan und blieben entsprechend der Arbeit fern.<sup>34</sup> Die Abwicklung des telegrafischen Verkehrs wurde absichtlich verzögert,<sup>35</sup> wodurch sich die Telegrammlaufzeiten drastisch erhöhten. Oder aber man entschloss sich, Telegramme ohne Angabe von Zeit und Datum zu verschicken. Deep Kanta Lahiri Choudhury gibt in seinen Artikeln zum Telegrafistenstreik folgendes Beispiel:

The Telegraph Department resorted to the omission of the date of despatch from the telegrams so now receivers could not be sure of the time and date of despatch. This compounded the confusion. The *Indu Prakash* wrote in its columns, 'We have before us a telegraphic press message, which bears neither the date of despatch nor the timing. While we can suppose that hours and minutes have been ignored in the hurry and confusion obtaining at present, it is difficult to ascertain why there is no room for the *date* of the message... And in all business matters a good deal depends on knowing the date.'<sup>36</sup>

Durch diese Maßnahme entwerteten die streikenden Telegrafisten eine Vielzahl von Telegrammen ohne aber deren Übermittlung komplett zum Erliegen zu bringen. Dies illustriert anschaulich, dass durch die hohe Übertragungsgeschwindigkeit nur exakt datierbare telegrafische Nachrichten auch nahtlos in eine Informationschronologie einzuordnen waren. Hielt man eine ältere Nachricht versehentlich für aktuell und handelte entsprechend nach deren Inhalt, so konnte dies vor allem in geschäftlicher Hinsicht gravierende Folgen haben. Erschwerend kam hinzu, dass Telegramme sich inhaltlich typischerweise auf das allernötigste beschränkten und daher oft nicht – wie zum Beispiel bei einem längeren Brief – aus dem inhaltlichen Kontext eine Chronologie rekonstruiert werden konnte. Kurz, nur eine genaue Kenntnis von Datum und Uhrzeit des Versendens beziehungsweise Empfangens eines Telegramms konnte eine zufriedenstellende Informationsbasis gewährleisten. Allerdings konnte die exakte Datierung telegrafischer Nachrichten allein ebenfalls keine volle Informationschronologie herstellen. Denn natürlich

34 Deep Kanta Lahiri Choudhury, Treasons of the Clerks. Sedition and Representation in the Telegraph General Strike of 1908, in: Crispin Bates (Hg.), *Beyond Representation. Colonial and Postcolonial Constructions of Indian Identity*, Oxford 2006, S. 300 – 321, hier S. 309.

35 Ebd., S. 310.

36 Ebd., S. 312; in nur ganz leicht abgeändert Form findet sich dasselbe Zitat auch hier: Deep Kanta Lahiri Choudhury, *India's First Virtual Community and the Telegraph General Strike of 1908*, in: Aad Blok u. Greg Downey (Hg.), *Uncovering Labour in Information Revolutions, 1750 – 2000* (= *International Review of Social History*, Bd. 48, Supplement 11), Cambridge 2003, S. 45 – 71, hier S. 66 f.

richteten sich die Zeitangaben in Telegrammen nach der jeweiligen Lokalzeit am Ort des Sendens oder Empfangens. Solche lokalen Zeitmessungen orientierten sich bis lange ins 19. Jahrhundert vor allem am Sonnenstand und wichen entsprechend entlang einer Ost-West-Achse stark voneinander ab. Selbst ein relativ kleiner Unterschied in der geografischen Länge führte demnach zu unterschiedlichen Lokalzeiten. Und dies konnte mitunter einige Verwirrung in der telegrafischen Kommunikation mit sich bringen – wie sich in dem Beispiel der Neujahrsglückwünsche zwischen Paddington und Slough gezeigt hat. Selbst die exakteste Datierung eines Telegramms half wenig, wenn nicht klar war, nach welcher lokalen Zeitmessung sich diese richtete und vor allem wie die lokalen Zeiten in Ausgangs- und Zielort voneinander abwichen. Angesichts der immer kürzeren Transitzeiten und entsprechend immer kleineren Zeitdifferenzen zwischen Versand und Empfang konnte nur die genaue Kenntnis des Verhältnisses der involvierten Zeitmessungen eine korrekte Informationschronologie garantieren. In der Praxis bedeutete dies, dass die Telegrafie eine Synchronisierung der Zeitmessung nötig machte. Erste Schritte in Richtung Standardisierung der Zeitmessung waren allerdings bereits vor der Ausbreitung der Telegrafie gemacht worden. Eviatar Zerubavel nennt das 1784 eingeführte britische Postkutschensystem als erstes Beispiel in dieser Hinsicht.<sup>37</sup> Die Kutschen verkehrten nicht nur in einem großen Gebiet mit hohen Abweichungen in den Lokalzeiten, sondern erstmals nach einem exakten Fahrplan. Dieser konnte nur vernünftig eingehalten werden, wenn zumindest innerhalb des Systems ein einheitlicher Zeitstandard oder zumindest eine klare Zeitumrechnung galt. Dementsprechend führte jede Kutsche eine Uhr mit, welche – so Zerubavel – nach der aktuellen Zeit in Greenwich, dem Standort des Royal Observatory, gestellt gewesen sein soll. Zerubavel meint, dass die Uhren in den lokalen Poststationen nach der mitgeführten Uhr gestellt wurden.<sup>38</sup> Dadurch wäre die Greenwich-Zeit quasi als Netzwerkstandard eingeführt worden. In einem Kommentar auf Zerubavels Artikel aber zeigt Ian Bartky, dass dies so nicht ganz richtig ist. Vielmehr sei die mitgeführte Uhr während der Fahrt jeweils vor- oder nachgestellt geworden, um sich näher an der Lokalzeit zu orientieren. Bartky resümiert entsprechend: „Thus we have a case of accommodation, not one of ‚coordination‘.“<sup>39</sup> Während Bartky in der Sache zuzustimmen ist, kann man sich an seiner Interpretation reiben. Zwar fand in der Tat keine Vereinheitlichung der Zeitmessung im Sinne der Einführung einer Systemzeit statt – wie dies von Zerubavel behauptet wird. Dies hätte bedeutet, dass innerhalb des Postkutschensystems flächendeckend dieselbe Zeit gegolten hätte und die Uhrzeit in

37 Eviatar Zerubavel, *The Standardization of Time. A Sociohistorical Perspective*, in: *The American Journal of Sociology* 88. 1982, S. 1 – 23, hier S. 6.

38 Ebd.

39 Ian R. Bartky, *A Comment on „The Standardization of Time“ by Zerubavel*, in: *The American Journal of Sociology* 89. 1984, S. 1420 – 1425, hier S. 1421.

einer Poststation sich demnach von der lokalen Uhrzeit außerhalb der Station signifikant unterscheiden hätte können. Dem war nicht so. Allerdings kann – Bartkys Einschätzung zum Trotz – durchaus von einer Koordination der Zeitmessung gesprochen werden. Immerhin orientierten sich die mitgeführten Uhren an einem gemeinsamen Eichpunkt in Greenwich und wurden nach festen Maßgaben vor- oder nachgestellt. Eine Standardisierung fand also noch nicht auf der Ebene der Zeitmessung selbst, durchaus aber auf der Ebene des Verhältnisses verschiedener Lokalzeiten zueinander statt.

Der von Zerubavel fälschlich schon für das britische *mail coach*-Netzwerk vorweggenommene Schritt wurde erst Mitte des 19. Jahrhunderts in vielen Eisenbahnnetzen vollzogen. Hier wurden tatsächlich im gesamten System eine oder zwei Standardzeiten implementiert.<sup>40</sup> Eisenbahnen, die in derselben Region operierten, begannen sich diesbezüglich abzustimmen.<sup>41</sup> Im Rahmen der Abstimmung ihrer Fahrpläne harmonisierten viele Eisenbahnlinien ihre Zeitsysteme. Dies führte im Lauf der Jahre zum Beispiel in den Vereinigten Staaten oder in Großbritannien zur Herausbildung von nationalen Standardzeiten, die sich an der Eisenbahnzeit orientierten. Auf internationaler Ebene brachte vor allem die International Meridian Conference im Jahr 1884 einen großen Schritt zur Vereinheitlichung der Zeitmessung. Beschlossen wurde auf der von 25 Delegationen besuchten Konferenz im engeren Sinne nur die Lage des *prime meridian*, der fortan auch aus internationaler Sicht durch das britische Greenwich ging. Die Schaffung von 24 weltweiten Zeitzonen wurde formal nicht verabschiedet, „but delegates generally agreed it was the most practical solution“.<sup>42</sup> Entsprechend brachte die Konferenz de facto die internationale Standardisierung der Zeitmessung, die sich nach dem Nullmeridian in Greenwich richtete. Die flächendeckende Durchsetzung dieses Standards sollte aber noch Jahrzehnte brauchen.<sup>43</sup> Die Gründe für diese internationale Vereinheitlichung waren vielfältig. Zum einen gab es Druck von Seiten der Wissenschaft, da hier die Zusammenarbeit über nationale Grenzen hinweg durch die Geltung verschiedenster Standards beträchtlich erschwert wurde.<sup>44</sup> Die stetige Ausweitung globaler Transport- und Kommunikationsnetzwerke machte eine Vereinheitlichung der Zeitmessung immer notwendiger. In den Protokollen der Konferenz wird immer wieder namentlich auf Eisenbahn-, Dampfschiff- und Telegrafverkehr verwiesen, die in besonde-

40 Ian R. Bartky, *The Adoption of Standard Time*, in: *Technology and Culture* 30. 1989, S. 25–56, hier S. 28; Carlene Stephens, „The Most Reliable Time“. William Bond, the New England Railroads, and Time Awareness in 19th-Century America, in: ebd., S. 1–24, hier S. 6.

41 Bartky, *The Adoption of Standard Time*, S. 28.

42 Allen W. Palmer, *Negotiation and Resistance in Global Networks. The 1884 International Meridian Conference*, in: *Mass Communication & Society* 5. 2002, S. 7–24, hier S. 21.

43 Zerubavel, *The Standardization of Time*, S. 16 f.

44 Palmer, *Negotiation and Resistance in Global Networks*, S. 16–18.

rem Maße auf die internationale Standardisierung der Zeit angewiesen waren.<sup>45</sup> Der britische Delegierte Sandford Fleming – seit einem Schlüsselerlebnis auf einem irischen Bahnhof im Jahr 1876 Verfechter einer globalen Standardzeit – bemerkte diesbezüglich:<sup>46</sup>

The mode of notation followed by common usage from time immemorial, whatever its applicability to limited areas, when extended to a vast continent, with a net-work of lines of railway and telegraph, has led to confusion and created many difficulties. [...] In the early conditions of the human race, when existence was free from the complications which civilization has led to; in the days when tribes followed pastoral pursuits and each community was isolated from the other; when commerce was confined to few cities, and intercommunication between distant countries rare and difficult; in those days there was no requirement for a common system of uniform time. No inconvenience was felt in each locality having its own separate and distinct reckoning. But the conditions under which we live are no longer the same. The application of science to the means of locomotion and to the instantaneous transmission of thought and speech have gradually contracted space and annihilated distance. The whole world is drawn into immediate neighborhood and near relationship, and we have now become sensible to inconveniences and to many disturbing influences in our reckoning of time utterly unknown and even unthought of a few generations back.<sup>47</sup>

Wie bereits erwähnt, machte die Ausbreitung der Eisenbahn eine gewisse Vereinheitlichung der Zeit vor allem auf nationaler Ebene nötig. Auf internationaler Ebene war es aber hauptsächlich die Telegrafie, welche eine minutengenaue Festlegung vorantrieb. Die Synchronisation von Schiffs- und Eisenbahnfahrplänen profitierte davon, machte aber nicht unbedingt eine punktgenaue Abstimmung nötig. Das Verhältnis von Zeitvereinheitlichung und Telegrafie funktioniert aber noch in eine zweite Richtung. Nicht nur konnte so eine Informationschronologie angesichts immer kürzer werdender Übertragungszeiten aufrechterhalten werden. Der Telegraf selbst diente in vielen Fällen auch als Instrument zur zeitlichen Synchronisierung: Viele nationale Sternwarten – zum Beispiel das Naval Observatory in den Vereinigten Staaten oder das Royal Observatory in Greenwich – verschickten ihre *mean time* telegrafisch im gesamten Land.<sup>48</sup> Bald wurden aber auch private Firmen gegründet, die Subskribenten gegen Bezahlung regelmäßig mit akkuraten telegrafischen Zeitsignalen versorgten.<sup>49</sup>

45 Einige, bei weitem aber nicht alle diesbezüglichen Beispiele finden sich hier: International Conference Held at Washington for the Purpose of Fixing a Prime Meridian and a Universal Day. Protocols of the Proceedings, Washington, DC 1884.

46 Markus Krajewski, Restlosigkeit. Weltprojekte um 1900, Frankfurt 2006, S. 11 f. u. S. 28 f.

47 International Conference Held at Washington, S. 117 f.

48 Bartky, The Adoption of Standard Time, S. 30.

49 Vgl. David Rooney, Maria and Ruth Belville, Competition for Greenwich Time Supply, in: Antiquarian Horology 29. 2006, S. 614–628. Dieser Artikel zeigt, welche Konkurrenz

### III. Zeitempfinden

In den vorigen Abschnitten ist bereits gezeigt worden, wie durch die stetige Verkürzung von Übertragungszeiten die Telegrafie dazu beitrug, immer kleineren Zeitunterschieden immer größere Bedeutung zukommen zu lassen. In Kombination mit anderen Faktoren machte dies zum einen eine Standardisierung der Zeitmessung notwendig. Zum anderen musste eine solche Veränderung natürlich aber auch Auswirkungen auf soziokulturelle Lebens- und Arbeitsrhythmen und dementsprechend auch auf das persönliche Zeitempfinden von telegrafisch angebundenen Menschen haben. Im Folgenden soll anhand einiger ausgewählter Beispiele illustriert werden, wie die technisch-praktischen Neuerungen, welche die Telegrafie mit sich brachte, sehr schnell in diesem Bereich wirkmächtig wurden.

Nachdem er seine Ausbildung am Royal Engineering College in Cooper's Hill, Surrey, erfolgreich beendet hatte, wurde Eustace Alban Kenyon am 26. September 1880 zum Assistant Superintendent in der britisch-indischen Telegrafienverwaltung ernannt und nach Kalkutta beordert. Kenyon hatte in den folgenden Jahrzehnten verschiedene Posten in der Verwaltung inne und beaufsichtigte den Bau oder Ausbau vieler Telegrafienlinien in der gesamten Kolonie. Bis mindestens 1898 schrieb er regelmäßig Briefe an seine Familie in England, in welchen er ausführlich über sein Leben und seine Arbeit in Britisch-Indien berichtete. Diese Briefe befinden sich heute im Archiv des Centre of South Asian Studies der Universität Cambridge und können dort eingesehen werden. In vielen dieser Schreiben beschäftigt sich Kenyon auch mit der Telegrafie und es wird erkennbar, wie sehr seine privilegierte Anbindung an das weltweite telegrafische Kommunikationsnetz sein persönliches Raum- und Zeitempfinden veränderte. Am 9. März 1891 etwa schrieb er an seine Schwester Tizie. Kenyon war zuvor nach Ellore beordert worden um dort den Bau einer Telegrafienlinie zu beaufsichtigen. Nun war die Arbeit zumindest an dem genehmigten Teil der Linie getan.

I have just finished all work up to a little north of this, as far as the route is sanctioned and I am now just waiting for a boat – which ought to have been here long ago to take me off to Coconada from where I go on by sea on Friday to Vizagapatam; always supposing that I don't meanwhile get a telegram saying that the remainder of the line is sanctioned & that I am to go on with that. I shall be very annoyed if I do get any such telegram, as I have now broken up my working party and sent the men off to their homes, over 100 miles away.<sup>50</sup>

Noch bevor Kenyon seinen Brief abschließen konnte, kam das Boot, das ihn nach Coconada an der Ostküste Indiens bringen würde. Ob ihn tatsächlich

neu gegründete Zeitsignalfirmen für althergebrachte Methoden der lokalen zeitlichen Synchronisierung bedeuteten.

50 Eustace Alban Kenyon, Letter to Tizie, in: Cambridge South Asian Archive, Centre of South Asian Studies, University of Cambridge, Kenyon (E. A.) Papers.

während der Reise eine telegrafische Nachricht erreichte, die ihn nach Ellore zurückbeordnete, geht weder aus diesem noch aus späteren Briefen hervor. Kenyons diesbezügliche Sorge ist aber ein starker Indikator für ein sich rapide veränderndes Zeitempfinden. Durch den Umstand, dass er sich auf dem Boot praktisch während der ganzen Fahrt entlang einer Telegrafienlinie bewegte, war er zu fast jeder Zeit erreichbar. Verglichen mit der fast allumfassenden Erreichbarkeit, die uns heutzutage Mobiltelefone, Pager und mobiles Internet schenken, mag dies noch relativ harmlos anmuten. Aus zeitgenössischer Perspektive betrachtet aber laten sich hier völlig neue Zeitstrukturen und Lebensrhythmen auf. Ohne Telegrafienlinie in Reichweite wäre Kenyon erst einmal in relativer Ruhe nach Coconada, Vizagapatam und vielleicht sogar weiter nach Kalkutta gereist, bis er neue Anweisungen erhalten hätte. Die nächsten Tage und Wochen wären planbar oder zumindest halbwegs vorhersehbar gewesen. Durch die telegrafische Anbindung aber konnte minütlich eine neue Order eintreffen. Kenyon war de facto auf Abruf – und schien diesen Zustand nicht besonders zu schätzen.

Ein sich veränderndes Zeitempfinden wird auch noch an anderer Stelle im Brief deutlich. Zwar beinhaltet der Text selbst keinen stichhaltigen Hinweis darauf, es ist aber dennoch anzunehmen, dass Kenyon per Telegraf von der bevorstehenden Ankunft eines Bootes in Kenntnis gesetzt worden ist. Wäre dies durch ein anderes Medium passiert, hätte kaum ein besonders genauer Zeitpunkt des Eintreffens benannt werden können. Der mäßigen Geschwindigkeit des Informationsflusses entsprechend, wäre wohl auch ein größeres Zeitfenster dafür gesetzt worden. Erst durch die Übermittlung einer halbwegs genauen Zeitangabe aber konnten Kenyons diesbezügliche Erwartungen durch die Verspätung des Bootes enttäuscht werden. Der Telegraf schafft also ein Muster enger zeitlicher Abfolgen und damit auch Erwartungen, die von der Realität mitunter nicht eingehalten werden konnten. Während die vorliegende Quelle keinen eindeutigen Nachweis dafür liefert, lässt sie dennoch vermuten, dass Kenyons frustriertes Warten also zumindest ebenso eine Folge der exakten Informationslage wie der Verspätung des Bootes war.

Während Eustace Alban Kenyon seine durch den Telegrafen gewährleistete Erreichbarkeit wohl als eher lästig empfand, gab es unter seinen Zeitgenossen durchaus Beispiele, die diese neu gewonnene Anbindung an die Welt zelebrierten. Dies verdeutlicht zum Beispiel eine Karikatur, die auch David Hochfelder in einem Artikel über die Ursprünge der Teilhabe sogenannter „kleiner Leute“ an Finanzgeschäften zur Illustration verwendet hat.<sup>51</sup>

51 David Hochfelder, „Where the Common People Could Speculate“. *The Ticker, Bucket Shops, and the Origins of Popular Participation in Financial Markets, 1880 – 1920*, in: *The Journal of American History* 93. 2006, S. 335 – 358, hier S. 337.



Die Zeichnung (Abbildung 1) von Charles Dana Gibson stammt aus dem Jahr 1903 und zeigt einen Geschäftsmann im Garten seines Ferienhauses.<sup>52</sup> Dieser ist offensichtlich „unwilling to forgo his stock quotations even while on vacation“.<sup>53</sup> In Geschäftskleidung steht er im großzügigen Garten des Ferienhauses und hat in der rechten Hand Zeitung und *ticker tape*, das ein neben ihm stehender Telegrafengerät ausspuckt. Der Rasen ist mit alten Zeitungen und telegrafischen Börseninformationen übersät. Seine Sekretärin sitzt am Schreibtisch und tippt auf einer Schreibmaschine. Neben ihr dösen zwei Botenjungen im Schatten eines Baumes. Am Stamm desselben ist ein Telefon montiert, in das ein anderer Mann spricht. Der vielsagende Titel der Karikatur lautet: „Mr. A. Merger Hogg is taking a few days’ much-needed rest at his country home.“



Abb. 1: Karikatur von Charles Dana Gibson über ständige Erreichbarkeit

Das Zeitempfinden des Protagonisten in dieser Karikatur, die offensichtlich auf einen neuen Typus Geschäftsmann anspielt, ähnelt jenem von Kenyon,

52 Charles Dana Gibson, Mr. A. Merger Hogg is Taking a Much Needed Rest at his Country Home, in: *Life* 41, 4. 6. 1903, S. 518 f. Reproduziert aus Library of Congress, Prints and Photographs Division, LC-USZ62-61482.

53 Hochfelder, *Common People*, S. 337.

während er in Ellore auf sein Boot wartete – allerdings unter umgekehrten Vorzeichen. Während Kenyon im Prinzip unwillig ist, seinen Lebensrhythmus an die Telegrafzeit anzupassen, hat A. Merger Hogg dies längst getan. Er ist nicht nur stets erreichbar, sondern nimmt auch aktiv an der Kommunikation teil – wie etwa durch die Sekretärin, die Botenjungen oder das Telefon illustriert wird. Dadurch gibt er seinen Kommunikationspartnern am anderen Ende des Drahtes ebenso den neuen Rhythmus vor wie er durch diesen geprägt wird.

Ein ähnliches Zeitverständnis wird auch in einem Leserbrief an den Herausgeber der *Times of London* aus dem Jahr 1870 erkennbar.<sup>54</sup> Der anonyme Absender nimmt dabei die Verantwortlichen der britischen Telegrafverwaltung aufs Korn und erzählt in launigem Ton von seiner Odyssee durchs nächtliche London. Er beschreibt ausführlich, wie er eines Abends ein Telegramm von London nach Kalkutta schicken wollte und mit diesem Ansinnen aufgrund der mangelhaften Zusammenarbeit der verschiedenen Telegrafenfirmer und -verwaltungen fast zu scheitern drohte. Die anschaulich geschilderten Wirrnisse werfen ein interessantes Licht auf die Schnittstellen zwischen globalen und lokalen Kommunikationsstrukturen – aber auch auf ein sich veränderndes Zeitempfinden auf Seiten der Kunden. Zwar unterstreicht der anonyme Absender in vielen blumigen Worten, wie schwierig es sei, abends in der City of London ein Telegramm schnellstmöglich nach Kalkutta zu bekommen, er hinterfragt jedoch nie die Notwendigkeit dies zu tun. Eher lapidar beginnt er nach einem einleitenden Absatz seine Geschichte mit dem Satz: „I had occasion to telegraph to Calcutta between 9 and 10 in the evening.“ Dies zeigt, wie selbstverständlich es für viele Nutzer bereits wenige Jahre nach Herstellung der ersten telegrafischen Verbindung mit Indien geworden war, allzeit Zugriff auf das Medium zu haben.

Natürlich ist der Wunsch des Leserbriefschreibers auch dem Zeitunterschied zwischen London und Kalkutta geschuldet. Im Osten von Britisch-Indien würde bereits in Kürze ein neuer Tag – und damit auch ein neuer Arbeitstag – anbrechen. Und wahrscheinlich war es von Vorteil, wenn dann das Telegramm aus London bereits früh morgens auf dem Schreibtisch lag. Dies förderte natürlich das Verlangen, zu jeder lokalen Zeit Zugang zu einem global wirkmächtigen Medium zu haben. Der Zeitunterschied zwischen England und Britisch-Indien konnte aber auch zu Verwirrung führen – nämlich dann, wenn die scheinbare räumlich-zeitliche Nähe, die durch den Telegrafen hergestellt werden konnte, die Nutzer den ausgeprägten Unterschied zwischen den Lokalzeiten vergessen oder zumindest vernachlässigen ließ. Zwei Beispiele dafür finden sich auch in den unzähligen Telegrammen, die am 23. Juni 1870 zur Einweihung der Unterwasserlinie zwischen England und Indien hin und her geschickt wurde. Wie weiter oben bereits erwähnt, wurde die Ankunft der

54 The Post Office and the Telegraphs, in: *Times of London*, 7. 12. 1870.

Nachricht, die Henry Bartle Frere nach Bombay telegrafieren ließ, bereits nach weniger als fünf Minuten quittiert – allerdings nur vom Superintendenten der British Indian Submarine Telegraph Company in Bombay. Dieser schickte das Telegramm dann weiter zur Residenz des Gouverneurs. Dessen Grüße zurück ließen aber insgesamt 36 Minuten auf sich warten, da Fitzgerald zu so früher lokaler Stunde noch im Bett war.<sup>55</sup> Ähnlich erging es Lady Mayo, die ihrem Mann, dem Generalgouverneur und Vizekönig von Indien, Grüße nach Shimla telegrafieren ließ. Der Eingang der Nachricht wurde zwar selbst vom im mittleren Himalaya gelegenen Shimla aus binnen fünfzehn Minuten bestätigt, Lord Mayo selbst aber antwortete erst nach über eineinhalb Stunden. „The explanation of delay in the reply from India received on the following day is, that Lord Mayo had arranged to be in his office at 5 a.m., and her Ladyship’s message arriving at 4.[0]7 a.m., found his Lordship still in bed.“<sup>56</sup>

#### IV. Zusammenfassung

Telegrafie und Zeit sind auf den unterschiedlichsten Ebenen eng miteinander verwoben – und zwar über die Tatsache hinaus, dass Kommunikation (und damit auch das Versenden und Empfangen von Telegrammen) als Prozess in Raum und Zeit stattfindet. Durch den Telegrafen konnte die Informationsübertragung über weite Strecken nicht nur in absoluter Hinsicht enorm beschleunigt werden. Durch die Entkoppelung des Informationsflusses vom materiellen Transport fand vor allem eine relative Beschleunigung gegenüber etablierten Medien oder Transportmitteln statt. Die dadurch entstehenden zeitlichen Unterschiede bildeten Ereignis- und Handlungsfenster, die den telegrafisch angebotenen Akteuren völlig neue Möglichkeiten aufboten. Vielen Zeitgenossen erschien es entsprechend, als habe die Zeit jegliche Macht über sie verloren. Es war schnell die Rede von der „Überwindung der Zeit“ durch die Telegrafie. Wie in den vorangegangenen Abschnitten gezeigt wurde, war aber das Gegenteil der Fall. Immer kleinere zeitliche Unterschiede konnten immer größere Bedeutung gewinnen. Dies hatte zum einen natürlich mit der Entkoppelung von Kommunikation und Transport zu tun, zum anderen aber auch mit der zumindest teilweisen Individualisierung der Langstreckenkommunikation. Über große Distanzen wurden Briefnachrichten in den allermeisten Fällen in gebündelter Form an Bord von Schiffen, Zügen oder Kutschen transportiert. Ein Schreiben wurde also nicht sofort nach Fertigstellung und Abgabe auch zum Zielort gebracht, sondern gemeinsam mit anderen Briefen erst bei Abfahrt des Transportmittels. Durch diese Bündelung wurden kleinere zeitliche Differenzen in der Fertigstellung nivelliert. Die gebündelten Briefe erreichten ihr Ziel zum selben Zeitpunkt – auch wenn sie zu

55 Souvenir of the Inaugural Fête, S. 18.

56 Ebd., S. 19.

leicht unterschiedlichen Zeitpunkten geschrieben worden waren. Telegrafische Nachrichten wurden einzeln übertragen. Natürlich musste die Chronologie des Versandes nicht immer jener des Empfangs entsprechen, da Nachrichten unterschiedlich priorisiert wurden und auch andere Faktoren die individuelle Versandgeschwindigkeit beeinflussen konnten. Dennoch fand aber im Fall der Telegrafie keine automatische Nivellierung durch Bündelung statt. In der überregionalen und globalen Kommunikation entstanden so neue Zeitdifferenzen zwischen einzelnen Nachrichten, die weitere Ereignis- und Handlungsfenster für die Akteure eröffneten.

Telegrafienbetreiber versuchten die Übertragungszeiten in ihren Linien immer weiter zu verkürzen. Die Konkurrenz reagierte entsprechend. In dem daraus resultierenden Rennen um die schnellste Übertragung wurden kleinste Zeitdifferenzen essentialisiert. Und je mehr in immer kleineren Intervallen passieren konnte, desto wichtiger wurde auch die Gewährleistung einer exakten Chronologie der Ereignisse. Es entstand die Notwendigkeit, die Zeitmessung selbst zu koordinieren und schließlich zu standardisieren. Die Zeit wurde genauestens vermessen und exakt eingeteilt – zum Teil mit Hilfe der Telegrafie selbst. Ein neuer zeitlicher Rhythmus begann sich allmählich einzustellen. Es ist nicht verwunderlich, dass sich dies auch zunehmend im persönlichen Zeitempfinden telegrafisch gut angebundener Personen widerspiegelte – sei es in einer tendenziell ablehnenden, sei es in einer sich dem Lauf der Zeit ergebenden Art und Weise.

Nicht immer aber waren im 19. Jahrhundert alle beteiligten Akteure und Institutionen auf eine konstant hohe zeitliche Schlagzahl eingestellt. Auch wenn der anonyme Leserbriefschreiber abends dringlich nach Kalkutta telegrafieren musste, so schienen sich die einzelnen Teile des Kommunikationssystems nicht immer diesem Wunsch zu fügen – daher seine Odyssee durch das nächtliche London. Und auch wenn Ingenieure und Management stets aufs Äußerste bestrebt waren, in noch kürzerer Zeit noch mehr Information über noch längere Strecken zu übermitteln, so blieben Übertragungszeiten doch in vielen Fällen für lange Zeit – zumindest in den Augen der Zeitgenossen – beträchtlich. Letzteres zeigt sich auch in einer *Punch* Karikatur aus dem Jahr 1863, die zum einen unbotmäßig lange Transmissionszeiten innerhalb Londons aufs Korn nimmt, zum anderen aber auch als kritischer Kommentar zur angeblichen „Überwindung der Zeit“ verstanden werden kann (Abbildung 2). Die Zeichnung trägt den Titel „The District Telegraph. Invaluable to the Man of Business“ und zeigt zwei Geschäftsmänner in einem Büro in der Londoner Fleet Street. Vor seinem Schreibtisch sitzend und ein Telegramm in seinen Händen haltend sagt der Ältere zum Jüngeren:



### THE DISTRICT TELEGRAPH.

INVALUABLE TO THE MAN OF BUSINESS.

*First Partner (to Second ditto).* "WHAT AN AGE WE LIVE IN! TALK OF THE INTRODUCTION OF STEAM OR OF GAS! JUST LOOK AT THE FACILITIES AFFORDED US BY ELECTRICITY. IT IS NOW SIX O'CLOCK, AND WE ARE IN FLEET STREET, AND THIS MESSAGE WAS ONLY SENT FROM OXFORD STREET YESTERDAY AFTERNOON AT THREE!"

Abb. 2: Punch Karikatur über die Geschwindigkeit von Telegrammen innerhalb Londons

What an age we live in! Talk of the introduction of Steam or of Gas! Just look at the Facilities afforded us by Electricity. It is now Six o'clock, and we are in Fleet Street, and this Message was only sent from Oxford Street yesterday afternoon at Three!<sup>57</sup>

PD Dr. Roland Wenzlhuemer, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Karl Jaspers Zentrum für Transkulturelle Forschung, Exzellenzcluster „Asia and Europe in a Global Context“, Voßstraße 2, D-69115 Heidelberg  
E-Mail: wenzlhuemer@asia-europe.uni-heidelberg.de

57 The District Telegraph. Invaluable to the Man of Business, in: Punch, or the London Charivari 44. 1863, H. 10 January, hier S. 20.